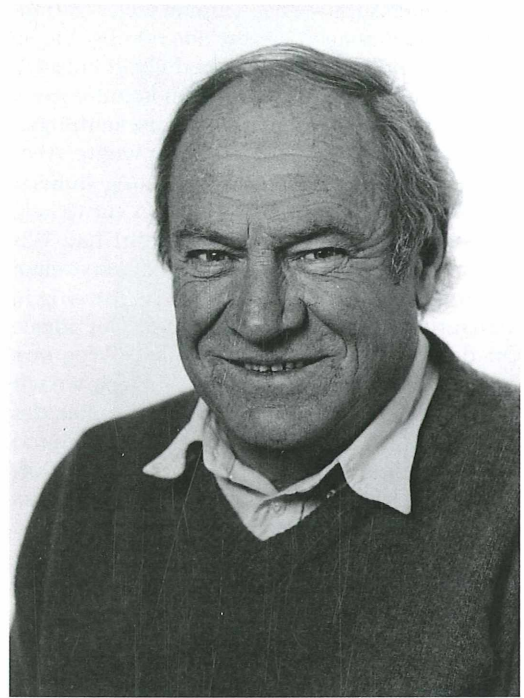


Prof. Dr. Eberhard Gwinner

(26.12.1938 – 07.09.2004)

Am 7. September 2004 starb Eberhard (Ebo) Gwinner ganz unerwartet an den Folgen einer kurzen, äußerst aggressiven Krebserkrankung. Mit ihm wurde die deutsche wie die internationale Ornithologie um einen prominenten Vertreter ärmer. Seine Verdienste würdigt in prägnanter Form ein Nachruf des Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft: »Die MPG verliert mit Eberhard Gwinner einen Naturwissenschaftler von hohem Rang, dessen wissenschaftliche Leistungen mehrfach international ausgezeichnet wurden. Seine wegweisenden Arbeiten zur Vogelzugforschung haben wesentlich zum Verständnis der biologischen Rhythmen sowie der Endokrinologie und Neurobiologie des Verhaltens beigetragen. Eberhard Gwinner kam 1966 als wissenschaftlicher Assistent an das Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie in Seewiesen. Von 1979 bis zu seiner Berufung am 1. April 1991 zum Wissenschaftlichen Mitglied und Direktor am Institut leitete er die dazugehörige Vogelwarte Radolfzell. Der weltweit als einzigartig angesehene Bereich der Vogelforschung des Instituts wurde 1998 als eigene Forschungsstelle ausgegliedert – ein Verdienst auch von Eberhard Gwinner. Als Wissenschaftliches Mitglied und Direktor der Forschungsstelle, die inzwischen in das Max-Planck-Institut für Ornithologie umbenannt wurde, hat er wertvolle Impulse für die weitere Entwicklung der ornithologischen Forschung gegeben«.

Ebo Gwinner war ein Vollblut-Ornithologe und im besten Sinne von Konrad Lorenz ein »Viecherl-Zoologe«. Am 26.12.1938 in Stuttgart geboren, kam er durch sein frühes vogelkundliches Interesse – gefördert durch seinen Biologielehrer Friedrich Kipp – schon während der Schulzeit in Verbindung mit Hans Löhrl an der Vogelschutzwarte Ludwigsburg. Diese schicksalhafte Begegnung zweier verwandter »Schwabenseelen« wurde für Ebos weiteren Lebensweg in weiten Bereichen prägend. Löhrl wehte den jungen Vogelbegeisterten in die Kunst des zunächst für sich allein Beobachtenden und dabei ganz genau Hinsehenden ebenso ein wie in die Kunst der Handaufzucht von Jungvögeln. Sein 1958 in Freiburg begonnenes Studium führte



ihn bereits 1959 nach Tübingen und damit auch in die Außenstation Walddorf des MPI für Verhaltensphysiologie, wo er seine Dissertation über das Verhalten von Kolkrahen anfertigte, mit der er 1964 promovierte. Nachdem ich Ebo erstmals 1956 am Federsee begegnet war, begann mit unserem Zusammentreffen 1959 in Tübingen eine Zeit, in der wir bis in die letzten Tage seines Wirkens in weiten Bereichen wie Zwillingss-Wissenschaftler arbeiten konnten. Als wir ab 1967 unter der hervorragenden Führung von Jürgen Aschoff im selben Institut forschen konnten – Ebo in Aschoffs Abteilung in Andechs, ich in der Vogelwarte Radolfzell – begann eine überaus fruchtbare Schaffensperiode, in der wir mit der gemeinsamen Entwicklung v.a. des Grasmücken-, Amsel- und Kreuzschnabelprogramms entscheidende Grundlagen für die kontinuierliche Weiterentwicklung der Ornithologie in unserem Institut schaffen konnten. Wenn sich auch später die Schwerpunkte

unserer wissenschaftlichen Stoßrichtungen voneinander getrennt haben – bei Ebo mehr in die Physiologie biologischer Rhythmen, bei mir mehr in die Genetik und Populationsdynamik – so sind uns in unserem Hauptmodell Vogelzug immer genügend gemeinsame Anliegen geblieben. Natürlich haben auch wir nicht immer voller Harmonie arbeiten können – so war Ebo oft über meine »Ruck-Zuck-Entscheidungsfreudigkeit« entsetzt, während ich darüber lamentieren konnte, wenn er mir harmlos erscheinende Entscheidungen doch erst ein paar mal überschlafen wollte. Aber wir haben einen – zur Nachahmung äußerst empfehlenswerten – Verhaltenskodex entwickelt, der uns immer vor Schaden bewahrt hat: Wir hatten uns geschworen, uns nie zu zerstreiten und uns im Falle ernster Probleme rechtzeitig in Klausurtreffen zusammensetzen. Der ideale Ort dafür war das auf etwa halbem Weg von unseren Instituten gelegene Bad Wurzach, wo wir uns in aller Stille in den geheiligten Räumen des Salvator-Kollegs bei unserem väterlichen Freund Pater Agnellus Schneider treffen konnten. Dort haben wir letztmals im Sommer 2003 zusammen gesessen und vereinbart, dass wir über unsere Vorstellungen zur Weiterentwicklung unserer Institutsbereiche gegenüber der MPG trotz gewisser unterschiedlicher Ansichten bis in letzte Details mit einer Zunge reden würden. Diese dann auch praktizierte Einigkeit hat nicht unwesentlich dazu beigetragen, dass wir beide – Ebo nach seinem Tod und ich mit meiner Emeritierung zu Jahresende 2004 – eine Einrichtung hinterlassen konnten, die heute MPI für Ornithologie heißt – als einziges

Institut der MPG, das einer Tierklasse gewidmet ist.

Ebo hatte bis zu seinem jähen Tod – obwohl schon fast 66 – beileibe noch keinen »inneren Ruhestand« gefunden, vielmehr war er noch so voller Aktivitäten und weitreichender Pläne, dass ihn seine Krankheit regelrecht aus der Lebensbahn geworfen hat. Sein letztes Lebenszeichen erreichte mich mit Post vom 16.8.: »Lieber Peter, muss mich zur Zeit leider für eine Weile im Krankenhaus aufhalten. Ich rufe Dich demnächst mal an und erkläre Dir mehr.« Dazu kam es dann nicht mehr – das werden wir irgendwann später nachholen müssen. Ich bin dankbar dafür, dass ich Ebo so lange und in so entscheidend wichtigen Zeiten für unser Institut als freundlichen Partner haben konnte.

Dieser Nachruf bliebe unvollständig ohne die nachfolgende Abrundung. Wohl keiner weiß so gut wie ich aus den zahllosen durchzechten Nächten, in denen wir uns gegen Ende des Studiums und in der Sturm- und Drang-Zeit unserer frühen Forschungsjahre unser Seelenleben offenbarten, wie viel Unruhe das weibliche Geschlecht in Ebos sonst eher friedvolles Leben zu bringen vermochte. In dieser Hinsicht änderte sich Grundsätzliches, als er seiner Frau Helga begegnete, mit der er – als der geborene Familienmensch – eine Familie gründen konnte, die ihm sowohl den häuslich-familiären Frieden brachte, der ihm den Rücken für sein rastloses Schaffen stärkte, und zudem mit einer Frau, die auch stets seine wissenschaftliche Arbeit begleiten und ergänzen konnte.

Peter Berthold